

Höhe von 690 000 Mk. und Verrechnungsbeträge für innerhalb der Betriebe ausgetauschte Maschinen und andere Wirtschaftsgeräte sowie für Bestände an Saatgut usw. von 310 697 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen hiernach 6 550 697 Mk. Demgegenüber wurden verausgabt für Einrichtung der Kultivierungsbetriebe und für deren Fortführung 5 596 786 Mk. und Kosten der Beschäftigung Erwerbsloser, die den Kultivierungsbetrieben nicht zur Last fallen, 900 000 Mk., so dass am 1. Februar 1926 noch 53 911 Mk. zur Verfügung standen. Seit Gründung der Gesellschaft wurden an acht Stellen Urbarmachungsbetriebe eingerichtet, und zwar in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg. Die landwirtschaftlichen Arbeiten erstrecken sich zunächst über 10 000 Hektar, die Entwässerungsarbeiten über 15 000 Hektar. Es wurden durchschnittlich etwa 1000 Erwerbslose während des ganzen Jahres beschäftigt. Die Kosten für die Urbarmachung eines Hektars Ödland wurden auf 450 bis 500 Mk. angesetzt; wo es sich um besonders schwer zu kultivierende Flächen handelt, auf 600 Mk. Die Abgabe neuen Landes erfolgte zumeist an Anlieger. Siedlung konnte nur erst auf einer Fläche von 150 Hektar durchgeführt werden. Ein grösserer Teil des Neulandes wird von der Gesellschaft zunächst selbst bewirtschaftet.

Reichsmittel für die Ostlandsiedlung.

Die gegenwärtige grosse Wirtschaftskrise hat zahlreiche Grossgrundbesitzer des deutschen Ostens in solche Schwierigkeiten versetzt, dass sie jetzt ihre Güter zu verhältnismässig niedrigen Preisen zum freihändigen Verkauf ausbieten. Dieser Umstand hat andererseits nun auch die politischen Parlamentsvertreter des Grossgrundbesitzes siedlungswillig gemacht und sie veranlasst, im Reichstage Anträge einzubringen, neue grössere Mittel zum Ankauf derartigen Grundbesitzes für Siedlungszwecke zu bewilligen. Das Bestreben traf mit den älteren Bestrebungen der grundsätzlichen Siedlungsfreunde zusammen. Infolgedessen hat der Reichstag noch vor Ferienbeginn be-

schlossen, fünf Jahre nacheinander je 50 Millionen Mark aus Reichsmitteln bereitzustellen und damit die bäuerliche Siedlung, besonders in den Ostbezirken zu fördern. Die Mittel werden dem preussischen Staat überwiesen, der noch eigene Mittel hinzuzufügen gedenkt, um möglichst grosszügig einzusetzen. Die Durchführung dieser Ostlandsiedlung erfolgt bezüglich der Landbeschaffung ausserhalb des Rahmens der Vorschriften des Reichssiedlungsgesetzes. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion ist bemüht, durchzusetzen, dass die Gelände als Staatseigentum erworben und den Siedlern zu Erbpacht abgegeben werden sollen. Zu diesem Zwecke würde allerdings vorher noch ein besonderes preussisches Erbpachtgesetz zu schaffen sein, wofür heute auch in bürgerlichen Parteikreisen Neigung besteht. Der Bauernsiedlung würde die Erbpacht insofern sehr zustatten kommen, als der einzelne Siedler dann für die Landbeschaffung kein Anlagekapital benötigt und er statt der Hypothekenzinsen nur eine im wesentlichen gleich hohe Pachtsumme zu leisten hätte. Das Erbpachtrecht sichert ihm den Besitz ebenso wie das formale Eigentumsrecht.

WELTWIRTSCHAFTLICHE ÜBERSICHTEN.

Verschiebungen in der Produktion wichtiger Grundstoffe gegenüber der Vorkriegszeit.

Dr. Lothar Frank.

I.

Die Produktionsstatistiken der meisten Länder beschränken sich beinahe ausschliesslich auf die Erfassung der Erzeugung an wenigen wichtigen industriellen und landwirtschaftlichen Rohstoffen, während die mengenmässige Erfassung der Produktion an Halb- und Fertigwaren fast überall noch in den ersten Anfängen steht (die wichtigste Ausnahme bilden die recht ausgedehnten, zum Teil aber nicht für zuverlässig geltenden Angaben über die amerikanische Fertigwarenproduktion) oder zum mindesten der Kenntnis weiterer Kreise vor-enthalten wird. Im folgenden soll nun auf

Grund einer Arbeit des Statistischen Reichsamts¹⁾ versucht werden, aus einer Zusammenfassung der Produktionszahlen über die wichtigsten Grundstoffe zu Rückschlüssen auf die Veränderungen der Produktion gegenüber der Vorkriegszeit zu kommen.

Eine Zusammenfassung der Produktionsmengen der einzelnen Stoffe in eine Gesamtgewichtsmenge ist natürlich völlig sinnlos, von den am anderen Ort untersuchten 17 Grundstoffen macht die Kohle gewichtsmässig ungefähr zwei Drittel aus, der Rest wird fast völlig von den Körnerfrüchten dargestellt, während dem Gewicht nach Veränderungen in der Produktion an Seide und anderen wertvolleren Rohstoffen gänzlich verschwinden würden. Man hätte als Resultat nur die Veränderungen der Kohlenwirtschaft vor sich, möglicherweise etwas beeinflusst durch das Auf und Ab der Getreideerzeugung. Es ist daher der Weg über Produktionswerte eingeschlagen worden, um Gruppenbildungen zu ermöglichen, das heisst etwa Baumwolle, Wolle und Seide zur Gruppe „Textilien“, Kohle und Erdöl zur Gruppe „Betriebsstoffe“, Eisen, Kupfer, Blei, Zink und Aluminium zur Gruppe „Metalle“ zusammenzufassen. Nur über Werte ist es möglich, die verschiedenartige Entwicklung von Industrie- und Ernährungsstoffen darzustellen oder, wenn auch nur mit grösster Vorsicht, von einer Richtung der Gesamtproduktion an den untersuchten 17 Waren²⁾ zu sprechen.

Inwieweit die Produktionsverschiebungen der untersuchten 17 Stoffe für die gesamte Rohstoffherzeugung repräsentativ sind, lässt sich statistisch eben infolge des Mangels an Zahlen für die nicht untersuchten Stoffe nicht feststellen. Wahrscheinlich hat sich aber die Bedeutung der erfassten Stoffe

¹⁾ „Die Weltproduktion an wichtigen Grundstoffen vor und nach dem Kriege“, bearbeitet im Statistischen Reichsamt, in „Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung“, herausgegeben vom Institut für Konjunkturforschung, 1. Jahrgang, 1926. *Ergänzungsheft 1.*

²⁾ Industriestoffe: Kohle, Erdöl, Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Aluminium, Kautschuk, Wolle, Baumwolle, Seide; Ernährungsstoffe: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Kartoffeln.

gegenüber der Vorkriegszeit kaum verändert. Man könnte daran denken, dass die Kunstseidenindustrie dem leider nicht erfassbaren Holzverbrauch neuen Aufschwung gegeben hat, doch fällt der Verbrauch von Zellulose für Kunstseide gegenüber der Mehrverwendung von Eisen als Baumaterial und dem dadurch verursachten Minderverbrauch an Holz gar nicht ins Gewicht. Auch die Bevorzugung von Fleisch und Gemüsen in der Auswahl der menschlichen Nahrung dürfte in den letzten 10 bis 15 Jahren nicht so grosse Fortschritte gemacht haben, dass dadurch die hier angeführten Ernährungsstoffe wesentlich an Wichtigkeit eingebüsst haben. Statistiken werden im allgemeinen nur in den hochkapitalistischen Ländern geführt. Der durch den Krieg beschleunigte Prozess der Abwanderung der Rohstoffindustrien in exotische Länder kommt daher nicht in vollem Masse zum Ausdruck. Die Stellung Amerikas und Europas erscheint bedeutender, als sie in Wirklichkeit ist. Bei den Ernährungsstoffen umfassen z. B. die beiden Erdteile 90 Prozent der Erzeugung, was nur erklärlich ist durch die Auswahl der Ernährungsstoffe nach europäischem und amerikanischem Geschmack. Die Nahrungsmittel Asiens und Afrikas sind mangelhaft erfasst, zum grossen Teil nicht berücksichtigt.

Die Bewertung von Produktionsmengen über einen längeren Zeitraum hin kann nach zwei Methoden erfolgen. Man kann die Preise des Ausgangsdatums wählen, das damalige Preisverhältnis etwa zwischen Kohle und Weizen, zwischen Kautschuk und Aluminium als das natürliche ansehen und mit diesen selben Preisen, im vorliegenden Falle also mit den Preisen der Vorkriegszeit, auch die Nachkriegsmengen bewerten. Das Resultat ist dann eine Darstellung der reinen Mengenveränderungen ohne Rücksicht auf den Wert, den diese so veränderte Produktionsmenge eines bestimmten Gutes in der Gegenwart nun auch wirklich hat. Man kann zweitens die Produktionsmengen mit den Preisen des betreffenden Jahres einsetzen, d. h. die 1913 erzeugten Mengen mit

den Preisen von 1913, die 1923 und 1924 erzeugten Mengen mit den Preisen von 1923 und 1924. Das Resultat zeigt dann den Wert der jeweiligen Erzeugung an, die Bedeutung der Produktion in der Volkswirtschaft, etwa als Teil des Volkseinkommens. Die kapitalistische Welt hat gegenüber der Vorkriegszeit eine bedeutende allgemeine Preisveränderung erfahren, deren Ursache (vielleicht Entwertung des Goldes durch Kreditinflation des einzigen bedeutenden Goldwährungslandes der Nachkriegszeit, der Vereinigten Staaten) hier nicht erörtert werden soll. Diese allgemeine Preisveränderung macht aber den Vergleich von Vor- und Nachkriegswertzahlen zwecklos, wenn man nicht versucht, durch Behandlung der Preise mit einem Index wenigstens eine ungefähre Vergleichbarkeit herzustellen. Wenn im folgenden Zahlen gegeben werden, so bedeutet *Mengenvergleich* 1913 die Bewertung der Produktionsmengen mit starren Preisen, den Preisen von 1913, *Wertvergleich* die Bewertung der Produktionsmengen von 1913 mit den Preisen von 1913, von 1923 mit den Preisen von 1923, von 1924 mit den Preisen von 1924, wobei in den Nachkriegsjahren die allgemeine Preisveränderung durch Behandlung der Nachkriegszahlen mit dem englischen Grosshandelsindex ausgeschieden worden ist. Die Verschiedenheiten im Mengen- und Wertvergleich stellen also, wenn auch unter grossen Einschränkungen, die Verschiedenheiten zwischen Mengenveränderungen und Wertveränderungen dar, so dass gerade aus den Unterschieden zwischen beiden Vergleichen auf manches ökonomische Problem neues Licht fällt.

II.

Nach dem Mengenvergleich hat sich die Gesamtproduktion der 17 Stoffe im Jahre 1923 und 1924 gegenüber der Vorkriegszeit kaum verändert. Die Zusammensetzung der Summe ist aber eine andere geworden. Die Ernährungstoffe haben an Bedeutung verloren. Von einer Gesamtsumme von etwas über 90 Milliarden Mark machten sie 1913 61 Prozent, 1924 nur noch 57 Prozent aus.

Diese Verschiebung kann nicht nur auf Ernteeinflüsse zurückgehen, denn 1924 war die Ernte alles andere als schlecht, sie erklärt sich wohl durch die politischen Ereignisse in grossen landwirtschaftlichen Gebieten, die dadurch der Produktionswirtschaft heute fast ganz entzogen sind. Aber auch bei den Industriestoffen haben sich Veränderungen vollzogen. Die Textilproduktion ist mengenmässig sehr zurückgegangen. Die Kautschukproduktion ist auf fast das Vierfache gestiegen, während der Anteil der Betriebsstoffe und Metalle mit etwa 40 Prozent bzw. 26 Prozent der Industriestoffe in den drei Jahren ungefähr gleich geblieben ist.

Gesamtproduktion an 17 Stoffen.

	Mengenvergleich		Wertvergleich	
	Milliard. Mk.	%	Milliard. Mk.	%
1913:	93,6	100	93,6	100
1923:	96,1	102,6	83,6	89,3
1924:	92,5	98,7	80,2	85,6

Nach dem Wertvergleich hat sich die Produktion ganz anders entwickelt. 1924 steht sie fast 15 Prozent unter dem Friedensstand. Woraus erklärt sich nun der Gegensatz zwischen der mengen- und wertmässigen Entwicklung der Grundstoffproduktion? Gliedern wir die Produktion zuerst einmal in die beiden Hauptgruppen: Industrie- und Ernährungstoffe, so zeigt sich, dass der Wert der Industriestoffherzeugung im ganzen auch 1924 über dem Vorkriegsstand liegt, während der Wert der Ernährungsstoffproduktion nur ungefähr drei Viertel der Vorkriegeshöhe darstellt. Es zeigt sich also schon bei den Grundstoffen die verschlechterte Stellung der Landwirtschaft im Verhältnis zur Industrie, das Missverhältnis der Preise, das sich schliesslich in der Agrarschere, der relativen Überteuering derjenigen Produktionsmittel äussert, die von der Industrie der Landwirtschaft im Austausch gegen deren Produkte geliefert werden. Spricht man daher von einer veränderten Stellung der Grundstoffproduktion gegenüber der Vorkriegszeit, so ist die Verschlechterung fast ausschliesslich auf die

Ernährungsstoffe zurückzuführen, obwohl sich, wie noch zu zeigen ist, gerade innerhalb der Industriestoffproduktion grosse Veränderungen vollzogen haben.

Entwicklung von Warengruppen gegenüber 1913.

(1913 = 100).

	Betriebsstoffe		Metalle		Textilien	
	Mengen- vergleich	Wert- vergl.	Mengen- vergleich	Wert- vergl.	Mengen- vergleich	Wert- vergl.
1923	110,2	133,5	100,2	99,9	83,7	100,5
1924	112,5	121,5	112,0	79,5	85,0	100,9

Bei keiner der drei Gruppen haben Wert- und Mengenentwicklung denselben Verlauf aufzuweisen. Die Textilien sind in ihrer Gesamtheit mengenmässig sehr stark zurückgegangen. Die überdurchschnittliche (d. h. das Indexniveau weit übertreffende) Steigerung der Preise für Textilrohstoffe hat diesen Rückgang aber so weit ausgeglichen, dass wertmässig die Produktion der beiden Nachkriegsjahre fast genau dem Wert der Vorkriegsproduktion entspricht. Die Betriebsstoffe sind sowohl mengen- wie wertmässig auch im Jahre 1924 noch erheblich über dem Vorkriegsstand, obwohl gerade von 1923 auf 1924 der Beginn der Kohlenkrise auf den Wert der Kohlenproduktion stark gedrückt hat. Denn trotz einer erheblichen Steigerung der Kohlenförderung ist von 1923 auf 1924 der Gesamtwert der Kohlenherzeugung ganz wesentlich gesunken. Auch die Erdölproduktion hat von 1923 auf 1924 einen — allerdings ganz geringen — Rückschlag erfahren. Hier gehen aber Mengen- und Wertvergleich durchaus parallel. Ganz auffällig ist die Entwicklung der Metalle. Sie steigen mengenmässig von einer der Vorkriegszeit entsprechenden Produktion des Jahres 1923 um 12 Prozent im Jahre 1924. Sie fallen von einem im Jahre 1923 dem Vorkriegsstand entsprechenden Wert um 20 Prozent im Jahre 1924. Mit der Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas, insbesondere Mitteleuropas, im Jahre 1924, mit dem durch künstliche Schranken weniger gehemmten Austausch der Waren von Land zu Land und dem darauffolgenden Preisausgleich offenbart sich die Krise der Schwer-

industrie in der ganzen Welt. Da gegenüber der Vorkriegszeit der Schrott heute eine ganz andere Stellung einnimmt, so ist bei der Berechnung von Eisen vom Rohstahl ausgegangen worden, so dass der Rückgang der „Eisen“produktion von 1923 auf 1924 um 30 Prozent keinesfalls durch eine Verdrängung des Roheisens durch Schrott zu erklären ist. Bei Kriegsende war aus ausserökonomischen Gründen eine weit über die Bedürfnisse hinausgehende Handelsflotte vorhanden, waren die Anlagen der Schwerindustrie weit über den Friedensbedarf hinaus ausgebaut, war andererseits für eine Ergänzung des heruntergewirtschafteten Eisenbahnmaterials wenig Kapital vorhanden. Dazu kommt, dass der ständig wachsende Automobilverkehr überhaupt den Ausbau der Eisenbahnen verlangsamt hat. Alles dies wirkt dahin zusammen, dass die Hauptverwendungsgebiete der Metalle nicht mehr im gleichen Umfang als Abnehmer erscheinen wie vor dem Kriege.

Um so auffälliger ist daher die Steigerung der Betriebsstoffproduktion gegenüber der Vorkriegszeit. Die Preise für Betriebsstoffe bewegen sich etwas über dem Indexniveau, das heisst es kann — trotz der lokalen Überproduktionskrisen im Bergbau — wenigstens in den Jahren 1923 und 1924 noch nicht von einer mangelnden Aufnahmefähigkeit des Marktes für Betriebsstoffe gesprochen werden. Wie gross im Gegensatz zur Metall- und Textilstoffherzeugung die Produktion an Betriebsstoffen in der Nachkriegszeit gewesen ist, lässt sich aus den Produktionszahlen allein nicht erkennen. In der Brennstoffwirtschaft sind gegenüber den Vorkriegsjahren grosse Fortschritte gemacht worden, und geht man von der Annahme aus, dass etwa die Hälfte aller Maschinenanlagen seit der Vorkriegszeit erneuert worden ist, so kann die Erhöhung des Nutzeffektes allein durch solche Verbesserungen auf etwa 4 bis 5 Prozent veranschlagt werden. Dazu kommt der ausserordentliche Ausbau der Wasserkräfte, besonders in den seither auf fremdländische Zufuhr angewiesenen Ländern. Alles in allem kann

daher von einer beträchtlichen mengenmässigen Steigerung der Betriebsstoff-erzeugung in der Nachkriegszeit gesprochen werden, die zu der mengenmässigen Abnahme der Textilstoffproduktion und der geringen mengenmässigen Zunahme der Metalle in deutlichem Gegensatz steht. Die Zunahme der Metallproduktion ist überdies erst von 1923 auf 1924 festzustellen, zu einer Zeit also, in der das bedeutende Anwachsen der Betriebsstoffproduktion schon stattgefunden hatte. Wozu sind nun die grossen Energiemengen verwandt worden? Zwar sind neue grosse Industrien heraufgewachsen (Gummiindustrie, Kunstseidenindustrie usw.), man wird aber immer daran festhalten können, dass Metall- und Textilverarbeitung noch immer die Hauptverwendungsgebiete für Betriebsstoffe darstellen. Das Jahr 1923 ist zwar in Deutschland und in den anderen inflationsgeschädigten europäischen Ländern ein Jahr schwerster Wirtschaftskrisen gewesen, aber es war, für die ganze Welt gesehen, doch schon ein Jahr der wirtschaftlichen Konsolidierung. Man wird also auch nicht davon sprechen können, dass der grosse Betriebsstoffverbrauch auf Fehlverwendung von Kohle und Erdöl zurückzuführen ist. Wenn hier die Behauptung ausgesprochen wird, dass die industrielle Produktion der kapitalistischen Welt sich gegenüber der Vorkriegszeit in steigendem Masse der Verfeinerung ihrer Erzeugnisse zugewandt hat, so wird diese Behauptung unterstützt durch die Aussenhandelsnachweise der Hauptländer und durch die absolut verschiedene Geschäftslage, die etwa die Verarbeiter der feineren Qualitäten, z. B. in der Baumwollindustrie, gegenüber den Erzeugern roher Stapelwaren bevorzugt. Bei vielen Waren weist auch die Preisentwicklung auf diese Tendenz zur Verfeinerung hin, die besseren Qualitäten sind in ihren Preisen gegenüber der Vorkriegszeit weit stärker gestiegen als die gewöhnlichen Sorten. Die exotische Konkurrenz, das Abschliessungsbestreben der sich industrialisierenden Neuländer bringt

die Erzeuger von Stapelwaren in ernste Schwierigkeiten.

Auch aus der Aufgliederung der Rohstoffproduktion wird also die Tendenz der hochkapitalistischen Zentren ersichtlich, sich mehr und mehr mit den wertvolleren, arbeitshochwertigen Produkten, die verhältnismässig wenig Rohstoffe, aber viel Energie verbrauchen, zu beschäftigen. Dazu scheint im ersten Augenblick die grosse Arbeitslosigkeit Europas im Widerspruch zu stehen, denn eine Umstellung in der Richtung auf die Verfeinerung der Produktion bedeutet eine stärkere Nachfrage nach Arbeit als vor dem Kriege. Hier trüben aber die Folgen der Auflösung der mitteleuropäischen stehenden Heere und die Übergangsschwierigkeiten des Rationalisierungsprozesses das Bild, so dass statistisch nicht festzustellen ist, inwieweit dieser Übergang zur Verfeinerung wirklich einen Einfluss auf die Arbeitsmarktlage gewonnen hat. — In einem weiteren Artikel wird versucht werden, die verschiedenartige Entwicklung der Rohstoffproduktion in den einzelnen Erdteilen darzustellen.

DER STAND DER FABRIKPFLEGE- BEWEGUNG UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER NEUESTEN LITERATUR.

Margarete Kaiser-Harnisch.

Soeben erscheint der in drei Sprachen abgefasste, 492 Seiten starke Bericht der „*Internationalen Vereinigung zum Studium und zur Förderung betriebliger menschlicher Beziehungen und gesunder Arbeitsbedingungen in der Industrie*“. (Sekretariat der Vereinigung: Zürich, Goethestrasse 10.) Das Buch bringt den genauen Verhandlungsbericht des *Internationalen Kongresses für Betriebswohlfahrtspflege (Fabrikpflege)*, der in Vlissingen im Juni 1925 abgehalten wurde; ausserdem enthält die Schrift die Vorgeschichte dieses Kongresses, der von einem 1922 gegründeten Komitee sorgfältig vorbereitet worden war.

Der umständliche Titel dieser neuen Vereinigung (sie wurde erst in Vlissingen gegründet), dem man deutlich das Bestreben